

„Wenn nicht wir Eltern hinter unseren Kindern stehen, wer dann?“

Erika Micalé leitet die Selbsthilfegruppe „Eltern homosexueller Kinder“, die seit zehn Jahren gegen Vorurteile kämpft

Vaihingen (bw). Schwul, lesbisch, das sind nur die anderen. Meine Familie betrifft das nicht, ich muss mir darüber also keine Gedanken machen. So dachte auch Erika Micalé. „Das Wort 'schwul' konnte ich damals gar nicht in den Mund nehmen“, erzählt sie. „Im Nachhinein betrachtet, war ich so dumm und naiv.“ Damals war 1992. „Neugierig wie Mütter sind“, habe sie den Geldbeutel ihres 15-jährigen Sohnes Claudio durchsucht. Gefunden hat sie Liebesbriefe – von ihm an einen Mann. Zerstört hat sie damit nicht nur das Vertrauen ihres Sohnes, sondern auch ihr Weltbild: „Ich bin in ein schwarzes Loch gefallen, hab' nur geheult und mich geschämt“, erzählt die dreifache Mutter. „Was habe ich falsch gemacht?“, war die Frage, die sie immer wieder qualte.

Bald ließ sich der älteste Sohn Massimo einen Ohring stechen. „Bist du auch andersherum?“, fragte die Mutter. „Wieso auch?“ kam die Rückfrage. Jeder für sich hatten sich die Brüder in die gleiche Richtung entwickelt, ohne dass der andere davon wusste. „Ich habe mich damals nicht auf die Straße getraut, weil ich dachte, jeder sieht mir an, dass ich zwei schwule Söhne habe“, erzählt die Katholikin. Ihre Träume von Schwiegertöchtern und Enkelkindern hatte sie begraben. Der Trost, der ihr blieb, war die heterosexuelle Tochter.

Eine lange Zeit des Verschweigens begann. Selbst ihrem Mann Stefano gegenüber, dessen sizilianisches Temperament sie fürchtete. „Noch jetzt schäme ich mich dafür“, sagt sie. Heute ist „andersherum“ ein



Heute, nach einem „harten und langen Kampf“, hat Erika Micalé nicht nur akzeptiert, dass ihre Söhne schwul sind, sondern kämpft sogar unermüdet für die Rechte Homosexueller (im Bild mit Ehemann Stefano und Sohn Claudio).
Foto: Brigitte Wahlers

Wort, das sie nicht mehr benutzen würde. „Immer nur auf das Sexuelle reduziert zu werden ist furchtbar“, sagt Erika Micalé. Inzwischen hat die 54-jährige nicht nur die Lebensweise ihrer Söhne akzeptiert, sondern sich in der Gemeinschaft der Lesben und Schwulen einen Namen als Kämpferin für die Rechte der Homosexuellen gemacht. „Ich habe mein Scheuklappen Denken abge-

legt“, sagt sie. „Seit ich an die Öffentlichkeit gegangen bin, bin ich nicht nur selbstbewusster geworden, sondern auch nicht mehr angreifbar.“ Das Geschwätz der anderen ist den Micales inzwischen egal. „Wenn unsere Kinder glücklich sind, warum sollen wir da unglücklich sein?“

Seit acht Jahren leitet Micalé die Selbsthilfegruppe „Eltern homosexueller Kinder“, die

heute Abend ihr zehnjähriges Bestehen im katholischen Gemeindezentrum „Heilige Familie“ in Rohr feiert. „Der Sinn unserer Gruppe ist, dass wir eines Tages überflüssig werden“, sagt die Leiterin, „dass es eines Tages egal ist, ob ein Mensch schwul, bi oder hetero ist. In erster Linie ist er Mensch“.

Doch bis dahin ist ihrer Meinung nach noch ein langer Weg. Regelmäßig rufen bei ihr verzweifelte Eltern an, die nach dem Coming-out ihrer Kinder verzweifelt sind, am Telefon weinen.

THEMA

Soziales

300 waren es in den vergangenen Jahren mindestens. „Es ist ein Lernprozess, den

man als Eltern durchmachen muss, wenn man seine Kinder nicht verlieren will“, sagt sie, die es im Doppelpack erlebt hat. „Wenn nicht wir Eltern hinter unseren Kindern stehen, wer dann?“

Die gläubige Christin Micalé, die ihr Schicksal anfangs als Strafe Gottes empfunden hatte, wird heute nicht müde, sich nicht nur für die standesamtliche Ehe gleichgeschlechtlicher Paare, sondern auch für kirchliche Trauungen einzusetzen. Dabei geht sie „nicht gerade zimperlich mit den Kirchenvertretern um“. Bis zum Vatikan reichen ihre Kontakte. „Vor Gott sind wir alle gleich“, sagt sie, „in der Bibel steht nicht: Gott schuf den Menschen heterosexuell“.

INFO:

Weitere Informationen unter 74 41 55 oder www.elterngruppe.schwulst.de.